

Thüringer STAATSANZEIGER

Nr. 34/2011

Montag, 22. August 2011

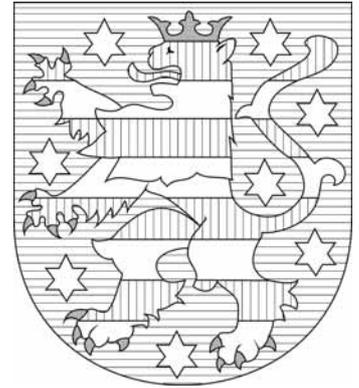
21. Jahrgang



Diese historische Aufnahme zeigt Häuser der Heimstättengenossenschaft



Kuratorin Birgitt Hellmann erläutert eines der Modelle in der Ausstellung: Das Haus Käthe-Kollwitz-Straße 15 war das erste Haus mit einem Fahrstuhl. Es wurde 1911 erbaut.



Wohnungsmangel – ein Jenaer Jahrhundertproblem

**Ausstellung im Stadtmuseum Göhre
„Bauen und Wohnen in Jena“**

Wohnungsmangel ist kein neues Jenaer Problem. Bereits mehr als 100 Jahre wird geklagt über zu wenig Wohnraum in der Stadt. „Jena hatte den Industrialisierungsschub zwar erst spät, dafür aber durch Zeiss und Schott umso intensiver“, sagt Birgitt Hellmann. Sie ist Kuratorin der Ausstellung „Bauen und Wohnen in Jena – Konturen, Konflikte und Kontinuitäten 1871 – 1945“, die bis zum 9. Oktober im Stadtmuseum „Göhre“ zu sehen ist.

Zu Beginn der Industrialisierung war die Stadt nicht viel größer als der historische Stadtkern. Lediglich in der Kahlaischen, im Gebiet der Westbahnhof- und um die August-Bebel-Straße war bereits gebaut worden. „Aber die Wohnungen in diesen noblen Gebieten konnten sich Arbeiter nicht leisten“, so die Kuratorin. Damals habe es wegen des fehlenden Wohnraums auf der einen Seite und des Arbeiterbedarfs der Unternehmen auf der anderen Seite z. B. so genannte Schlafburschen gegeben, die sich schichtweise ein Bett teilten. Das war billig, der knappe Wohnraum wurde so intensiv genutzt.

In Jena kam zum Glück niemand auf die Idee, Mietskasernen zu bauen. Denn es hatte sich herumgesprochen, dass, wo wenig Luft und Licht sind, häufiger Krankheiten ausbrechen. Es entstanden seit den 1880er Jahren Mietshäuser in der Lutherstraße und im Damenviertel. Dazu kam, dass wohlhabende Architekten und Bauunternehmer Häuser als Spekulationsobjekte bauten, wie etwa das so genannte Hirsch-Viertel unterhalb der Botzstraße. Neben dem Bau von Villen und Mietshäusern entstand auch eine neue Infrastruktur an Straßen und Kanalisation, ein Stadtbauplan wurde entwickelt. Und trotzdem, genau wie heute: Die Wohnungen in der Stadt reichten nicht aus.

(Fortsetzung letzte Seite)

(Fortsetzung von Titelseite)



Dr. Matias Mieth, Direktor des Stadtmuseums, führt den voll funktionsfähigen Laden vor. Die Ausstattung aus den 20er Jahren stammt aus einem Geschäft in der Jenaer Schlossgasse.

„Auch der Verleger Gustav Fischer kam auf die Idee, das genossenschaftliche Bauen in Jena anzustoßen“, sagt Birgitt Hellmann. Fischer selbst leitete am 25. Juni 1897 im „Gasthaus zum Engel“ die Gründungsverammlung der Jenaer Baugenossenschaft. Eine Genossenschaft hatte mehrere Vorteile: Jedes Mitglied zahlte monatlich, wurde Mit-eigentümer, konnte deshalb nicht aus der Wohnung gekündigt werden. Die Mitgliedschaft ist zudem bis heute vererbbar. Und schließlich hat die Genossenschaft bessere Möglichkeiten zum schnellen Bau von Häusern. „Bereits ein Jahr nach der Gründung der Jenaer Baugenossenschaft war das erste Haus für acht Mietparteien, natürlich mit Toiletten und Wohnküchen, am Magdelstieg 62 fertiggestellt“, sagt Birgitt Hellmann. Neben dem Verleger Fischer sei auch der Unternehmer Otto Schott sehr engagiert gewesen, er habe die Genossenschaft finanziell unterstützt.

Mit der Jenaer Baugenossenschaft ist die erste Thüringer Baugenossenschaft in Jena beheimatet, doch auch die größte Baugenossenschaft Thüringens ist in Jena ansässig, die Heimstättengenossenschaft, die kürzlich ihren 100. Geburtstag beging.

Die Heimstättengenossenschaft wurde von der Gartenstadtbewegung inspiriert und verstand sich als Element einer ganzheitlichen

Wohnungsmangel – ein Jenaer Jahrhundertproblem

Ausstellung im Stadtmuseum Göhre „Bauen und Wohnen in Jena“

Gisela Husemann Verlag e. Kfr.
Wartburgstraße 6, 99817 Eisenach
PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt

F 11297



Eine Reformküche, 1929 hergestellt, ist im Stadtmuseum „Göhre“ aufgebaut

Fotos (5): Barbara Glasser

„Lebensform“. Sie wuchs innerhalb von 20 Jahren mit rund 2 600 Mitgliedern zur größten des Landes. Im Osten der Stadt entstanden Mehrfamilienhäuser mit Gärten, zentralen Waschküchen und Läden.

Später, während der Zeit des Nationalsozialismus, wurde ebenfalls viel gebaut, um die Wirtschaftskrise zu überwinden und die hohe Arbeitslosigkeit in den Griff zu bekommen. Neben Eigenheimen in der Ringwiese errichteten die von der Stadt Jena und den Stiftungsbetrieben Zeiss und Schott gegründete Jenaer Gemeinnützige Wohnungsfürsorge A.G. und die Carl-Zeiss-Siedlung GmbH ab 1935 unter anderem Häuser am Schlegelsberg, in Jena-Nord, an der Ringwiese und in Zwätzen. „Man kann sagen, dass Jena sich im Zeitraum zwischen 1871 und 1945 vervielfacht hat, durch Neubau ebenso wie durch Eingemeindung“, so Hellmann. Wurden in Jena nach 1871 gerade mal 8 260 Einwohner gezählt, so waren es im Jahr 1945 schon 79 276 Jenaer.

Die unterschiedlichen Bau- und Siedlungsprojekte, ihre Finanzierungsmodelle und Wohnungseinrichtungen sind Schwerpunkte der Ausstellung. Fast alle der nahezu 300 Einzelteile sind aus dem eigenen Bestand des Stadtmuseums.

Sehens- und lesenswert ist auch der Katalog zur Ausstellung: Bauen und Wohnen in Jena, Konturen, Konflikte und Kontinuitäten, 1871 – 1945, Birgitt Hellmann, Matias Mieth (Hrsg.). Stadtmuseum, Städtische Museen Jena, Jenakultur, ISBN 978-3-942176-35-4 zum Preis von 15,70 €.



Diese historische Aufnahme zeigt Häuser der Heimstättengenossenschaft